

## Im Verein auf die Berge

Mit der Sektion einen schwierigen Berg besteigen zu wollen, kann problematisch werden. Denn für anspruchsvolle, komplexe Führungstouren sind die ehrenamtlichen DAV-Trainerinnen und -Trainer nicht ausgebildet. Solche Unternehmungen fordern selbstständige Kompetenz im partnerschaftlichen Team.

Von Robert Mayer

Miteinander Bergsteigen ist eine der Hauptaktivitäten im Alpenverein, und viele Mitglieder hoffen, sich in und mit der Sektion den einen oder anderen Bergsteigertraum erfüllen zu können. Dazu schreiben die Sektionen neben den klassischen „Gemeinschaftstouren“ immer mehr geführte Veranstaltungen aus. Der Unterschied ist wichtig, vor allem wenn es um Touren an der Könnensgrenze der Teilnehmer geht.

### Gemeinschafts- oder Führungstour?

Bei einer Gemeinschaftstour gibt es keinen Führer, nur einen Organisator (Leiter). Dieser gibt die Termine bekannt, reserviert die Unterkünfte und organisiert die Anfahrt. Vielleicht moderiert er unterwegs die notwendigen Gruppenentscheidungen, beispielsweise bei der Frage, welcher Gipfel am nächsten Tag bei den bestehenden Verhältnissen angegangen werden kann. Er ist

aber nicht verantwortlich für die Sicherheit der Teilnehmer. Verantwortlich ist jeder Teilnehmer für sich selbst und für jeden anderen im Sinne einer bergkameradschaftlichen Gefahrengemeinschaft. Jeder einzelne Teilnehmer muss also der Tour uneingeschränkt gewachsen sein. Soweit der Idealfall; die Praxis sieht oft anders aus: Da ist die „alte“ Hochtourengruppe, die seit Jahren gemeinsam geht. Man kennt sich. Man weiß, wie gut die anderen sind und wo deren Grenzen liegen. Wenn sich nun ein nicht bekanntes Sektionsmitglied zu einer Tour anmeldet, der es eigentlich nicht gewachsen ist, überfordert es sich selbst und bringt andere zumindest in eine Problemsituation, wenn nicht gar in Gefahr. Gegebenenfalls muss er oder sie gesichert werden. In dem Moment, wo sich einer – in der Regel der Leiter oder die Leiterin – aus der Gruppe anbietet, den Gruppenneuling zu sichern, und dieser sein Vertrauen in den bereitwilligen Vorsteiger legt, wird daraus eine faktische Führungstour, bei der der Vorsteiger/Führer die Verantwortung für den Nachsteiger/Geführten übernimmt. Dabei ist es nicht relevant, dass diese Führung „aus Gefälligkeit“ und ohne Entgelt übernommen wurde. Entscheidend für die Führungssituation sind das Kompetenzgefälle und das ausgesprochene oder stillschweigend eingegangene Vertrauensverhältnis. Schließlich würde der Geführte ohne die Hilfe des Führers die Tour nicht oder nur unter stark erhöhtem Risiko schaffen. Darin liegt auch der Unterschied zur normalen, gleichwertigen Seilschaft. Natürlich sichern sich auch gute, gleichwertige Seilpartner gegenseitig, aber in der Regel erst in schwierigerem Gelände und meist auch anders als bei einer geführten Tour.

### Sicherungs- oder Führungstechnik?

Insbesondere im leichten bis mittelschweren kombinierten Gelände weicht die Sicherungstechnik bei Führungstouren oft von der Siche-



*Zu Recht ist der Biancogrät eine der begehrtesten Hochtouren der Alpen. Aber Führungsgelände für Profi-Bergführer, nicht für Sektionsgruppen. Es sei denn, sie sind ständig als gleichwertige Partner unterwegs.*

rungstechnik gleichwertiger Seilschaften ab. Die Führungstechnik der Profis in diesem Gelände basiert auf dem gleichzeitigen Gehen am kurzen Seil. Gott sei Dank spricht es sich immer mehr herum, dass im Absturzgelände das Seil alleine keine Sicherheit bietet. Im Gegenteil: Immer noch zeigen Mitreißunfälle, wie kritisch das gleichzeitige Gehen am Seil ist. Wer es nicht richtig praktiziert, multipliziert sein Risiko um die Anzahl der Seilpartner. Richtiges Sichern am kurzen Seil beherrschen in der Regel aber nur staatlich geprüfte Berg- und Skiführer, die diese Technik exzessiv in ihrer Ausbildung gelernt und trainiert haben. Selbst Fachübungsleiter und Trainer Hochtouren haben dies nicht in ihrem Ausbildungs-Curriculum. Allerdings stellt sich die Frage, ob Führungstouren, die Gehen am kurzen Seil notwendig machen, im Sinne einer Sektionsgemeinschaft sind. Kein Bergführer nimmt mehr als einen Gast mit über den Hörnli-grat auf das Matterhorn und mehr als zwei Gäste über den Biancogrät oder auf den Mont Blanc. So gesehen, können derartige Traumtouren in den Sektionen – wenn überhaupt – nur als (echte) Gemeinschaftstouren realisiert werden.

### Lieber zum Großvenediger

Damit kommen als Führungstouren für Sektionen nur solche in Frage, die auch mit einer größeren Gruppe noch sicher zu führen sind. Die notwendigen Techniken dazu lernen die Fachübungsleiter und Trainer Bergsteigen und Hochtouren in ihrer Ausbildung – als da wären: Seilschaft am Gletscher, seilschaftsgemäßes Sichern im Fels und Eis, gleitendes Seil am Blockgrat, Fix- und Geländerseil. Piz Buin, Weißkugel und Großvenediger sind typische Führungsbeispiele für Fachübungsleiter/Trainer-C Bergsteigen, Aletschhorn über das Mittelalentschbiwak, Großglockner und Piz Palü für Fachübungsleiter/Trainer-B Hochtouren. Durch wegs tolle Berge, auf die alle Teilnehmer, insbe-

sondere aber auch die Führer stolz sein können. Schließlich gibt es wenige Tätigkeiten in unserer Sportwelt, die dem Trainer eine vergleichbar hohe Verantwortung abverlangen, aber auch so große Emotionen versprechen.

### Klettern ist anders

Beim Felsklettern wird in der Regel von Standplatz zu Standplatz gesichert. Bei einer Führungstour reduziert sich damit eine Seilschaft auf maximal zwei Nachsteiger. Nur bei Ausbildungskursen oder so genannten Kletterausfahrten kann die Leiterin oder der Leiter eine weitere gute und selbstständig kletternde Seilschaft beaufsichtigen, vielleicht durch das Hinterlassen strategischer Sicherungen unterstützen. Eine typische Führungstour ist dies jedoch nicht mehr. Damit liegt der Tätigkeitsschwerpunkt der Trainer-B Alpinklettern eher in der Ausbildungstätigkeit und der Organisation gemeinsamer Kletterausfahrten.

### Ausbildung zur Eigenverantwortung

Grund- und Fortgeschrittenenurse im Felsklettern sind für die Fachübungsleiter und Trainer nicht weniger verantwortungsvoll als Führungstouren. Ziel aller Ausbildung ist der selbstständige Bergsteiger und Kletterer. Im Laufe

dieses Lernprozesses muss jeder Teilnehmer – früher oder später – am „scharfen“ Seilende vorsteigen. Es erfordert viel Erfahrung und Beurteilungsvermögen vom Ausbilder, wann und wie er einen Teilnehmer vorsteigen lässt. Allerdings geht im Zuge der Ausbildung und mit steigendem Könnensstand der Teilnehmer immer mehr Eigenverantwortung auf diese selbst über. Musste der Trainer an den ersten Tagen noch jeden Knoten und jede Sicherung überprüfen, darf, ja muss er sich später sogar darauf verlassen können, dass die Teilnehmer auch einen Standplatz einrichten können. Eigenverantwortung wird im Bergsport immer einen hohen Stellenwert haben. Und das ist gut so. Bergsport ist kein Konsumsport, auch wenn viele Tourismusverbände und Fun-Klettersteige dies so vermitteln möchten. Auch Fachübungsleiter, Trainer und sogar Bergführer können dem Teilnehmer nicht alle Verantwortung abnehmen. Wer also Matterhorn oder Biancogrät zum Ziel hat, muss was dafür tun. ■



Robert Mayer ist staatlich geprüfter Berg- und Skiführer und leitet das DAV-Ressort Ausbildung.



Fotos: Ralf Gantzhorn